

DIE ERSTE SEITE



Dr. med. Dirk Einecke
Chefredakteur
dirk.einecke@springer.com

© Bertram Solcher

Schädliches Vergleichen

Machen Facebook & Co. Jugendliche depressiv?

Jugendliche, die viel Zeit in sozialen Netzwerken verbringen, entwickeln häufiger Depressionen, wie eine Studie mit 3.826 Schülern zeigt. Die Jugendlichen wurden von der siebten bis zur elften Klasse begleitet. Die Autoren erfassten u. a. die Zeit, die die Teenies in sozialen Netzwerken verbrachten. Überdies wurden depressive Symptome mithilfe der Depressionsskala des Brief Symptoms Inventory gemessen.



Je ausgiebiger sich die Teilnehmer auf Facebook, Instagram oder Twitter tummelten, desto höher kletterten ihre Werte auf der Depressionsskala. Die Erklärung der Forscher: In sozialen Netzwerken werden den Jugendlichen „idealisierte Bilder“ vorgeführt. Der ständige „Aufwärtsvergleich“ könne Depressionen auslösen oder verstärken.

▪ *JAMA Pediatr* 2019;
<https://doi.org/10.1001/jamapediatrics.2019.1759>

Schlechtere Krankheitskontrolle

Chaos in der Familie – und das Asthma läuft aus dem Ruder

Depressionen, Streit und Chaos in der Familie lassen die Symptome asthmakranker Kinder eskalieren, wie eine US-Studie zeigt. Bei 223 Eltern-Kind-Paaren aus einkommensschwachen Familien wurden der Schweregrad des Asthmas in den letzten zwölf Monaten sowie elterliche und kindliche Depression, die familiäre Situation und die soziale Unterstützung dokumen-

tiert. Eine Depression bei Kindern oder Eltern erwies sich als unabhängiger Prädiktor für eine schlechte Asthmakontrolle der Kinder. Am ungünstigsten wirkte sich Chaos in der Familie (z. B. Unruhe, fehlende Ordnung und Routine) auf das Asthma der Kinder aus.

▪ *Pediatrics* 2019, e20182758; <https://pediatrics.aappublications.org/content/early/2019/07/05/peds.2018-2758>

Beobachtungsstudie mit Senioren

Computerarbeit gegen den geistigen Abbau

Wer im mittleren Lebensalter viel am Computer sitzt, ist im Alter länger geistig fit, stellten Forscher von der Mayo Clinic in Scottsdale in einer Studie mit 2.000 Senioren fest. Die im Schnitt 78 Jahre alten Teilnehmer wurden u. a. befragt, wie oft sie im Alter zwischen 50 und 65 und aktuell am Computer aktiv waren. Anschließend wurden sie über fünf Jahre hinweg regelmäßig kognitiv untersucht. In dieser Zeit kam es bei einem Viertel (532 Personen) zu ersten kognitiven Einschränkungen (mild cognitive impairment, MCI). Wer im mittleren Lebensalter einen Computer nutzte, entwickelte nur halb so oft eine MCI wie Personen, die nie ein solches Gerät gebrauchten. Wer sich erst im Alter für Computer interessierte, profitierte ebenfalls – hier war die MCI-Inzidenz noch um 30% reduziert.

▪ *Neurology* 2019; DOI: <https://doi.org/10.1212/WNL.00000000000007897>

COPD-Exazerbation

CRP-Test senkt Antibiotikaverbrauch

Bei COPD-Patienten mit akuter Exazerbation lassen sich Antibiotika einsparen, wenn man die Verordnung am CRP-Wert orientiert. In einer randomisierten Studie wurden 325 Patienten mit exazerbierter COPD einer CRP-geleiteten Versorgung und 324 der üblichen Versorgung zugewiesen. In der ersten Gruppe diente der CRP-Wert in Zusammenschau mit der Klinik als Leitschnur: Danach ist bei einem Wert < 20 mg/l der Nutzen von Antibiotika unwahrscheinlich, bei 20–40 mg/l möglich, v. a. bei purulentem Sputum, und bei > 40 mg/l wahrscheinlich. Die meisten Teilnehmer der ersten Gruppe hatten einen Wert < 20 mg/l. Aus der gesamten CRP-Gruppe nahmen letztlich 57,0% innerhalb von vier Wochen ein Antibiotikum ein, in der Kontrollgruppe 77,4%. Gesundheitliche Nachteile für die Patienten traten durch den Rückgang der Antibiotikatherapien nicht auf.

▪ *N Engl J Med* 2019;381:111–20;
<https://doi.org/10.1056/NEJMoa1803185>



© dennis.vermenko / stock.adobe.com